

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 14 (2001)
Heft: 8

Artikel: Ein Gebäude, kein Naturersatz : Zürich-Nord : Oerliker Park - ein zeitgenössischer Park
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Gebäude, kein Naturersatz

Der Oerliker Park in Zürich Nord wurde im Juni eingeweiht. Die Landschaftsarchitekten Zulauf Seippel Schweingruber aus Baden und die Architekten Sabine Hubacher und Christoph Haerle aus Zürich haben sich eine Frage gestellt und sie beantwortet: Was ist ein zeitgenössischer Park?

Ein Park ist nicht, er wird. Noch sind die Eschen mager, in 20 Jahren werden sie eine Baumhalle bilden

«Das ist ja gar kein Park», murkte die alte Mutter und der jugendliche Grossvater maulte: «Nicht einmal grün, die sind ja gar nicht fertig.» Der Oerliker Park, das Zentrum des Zentrums Zürich Nord, ist fertig. Das bietet die Gelegenheit für drei starke Sätze:

Die Natur gibt es nicht, es gibt nur noch die zweite. Der Oerliker Park ist eine intensive Auseinandersetzung mit dem Begriff Natur. So wie der letzte grosse, neu gebaute Park in der Schweiz, der der Uni Irchel, so stellt sich ein anständiger Mensch einen Park vor. Rundum von einer Baumkulisse von der üblen Stadt abgeschirmt, herrscht hier die Natur auf ihrer grünen Insel. Ein Weiher, eine Felslandschaft, ein Aussichtshügel, ein Bachbett, eine Tummelwiese, kurz, die grasgrüne Oase in der Stadt. Dass darunter ein Parkhaus liegt, dass ein Autobahnzubringer unterirdisch den Park durchschneidet, dass der Hügel eine Aufschüttung ist, dass der Seespiegel künstlich reguliert werden muss, wen kümmerts? Natur ist, wenn es natürlich aussieht. Der Oerliker Park stellt radikal die Frage: Was ist Natur? Und gibt die klare Antwort: Es gibt sie nicht mehr. Wie

kann man über einer Asphaltdecke, die den vergifteten Boden abdichtet, natürliche Natur veranstalten? Wie kann man in einem ehemaligen Industriegebiet jungfräuliche Wiese spielen? Kurz: Wie entgeht man der «natürlichen Falle»? Die Erfinder des Parks antworten: Indem man sich eingesteht, dass jeder Park künstlich ist. Ist man sich dessen bewusst, kann es keine Nachahmung der Natur geben. Gibt es keine Nachahmung, ist man wieder frei, den Park neu zu sehen. Man entgeht den Erwartungen der alten Mütter und der jugendlichen Grossväter. Jetzt erst wird der Park die eingerasteten Bilder in den Köpfen los. Zuerst in den eigenen, später in denen der Mütter und Grossväter. Es gibt Platz für andere Referenzen, der englische Rasen macht dem Kies Platz, das obligatorische Grün weicht dem Braun und dem Grau. Das Wort «Ort» streicht das Wort «Landschaft» durch. Das Sentimentale verdunstet, die Realität bleibt zurück. Zusammenfassend: Es darf darüber nachgedacht werden, was ein heutiger Park ist, ein städtischer, einer in Oerlikon, in einem Neubauquartier, von dem noch niemand weiss, wie es einst aussehen wird.

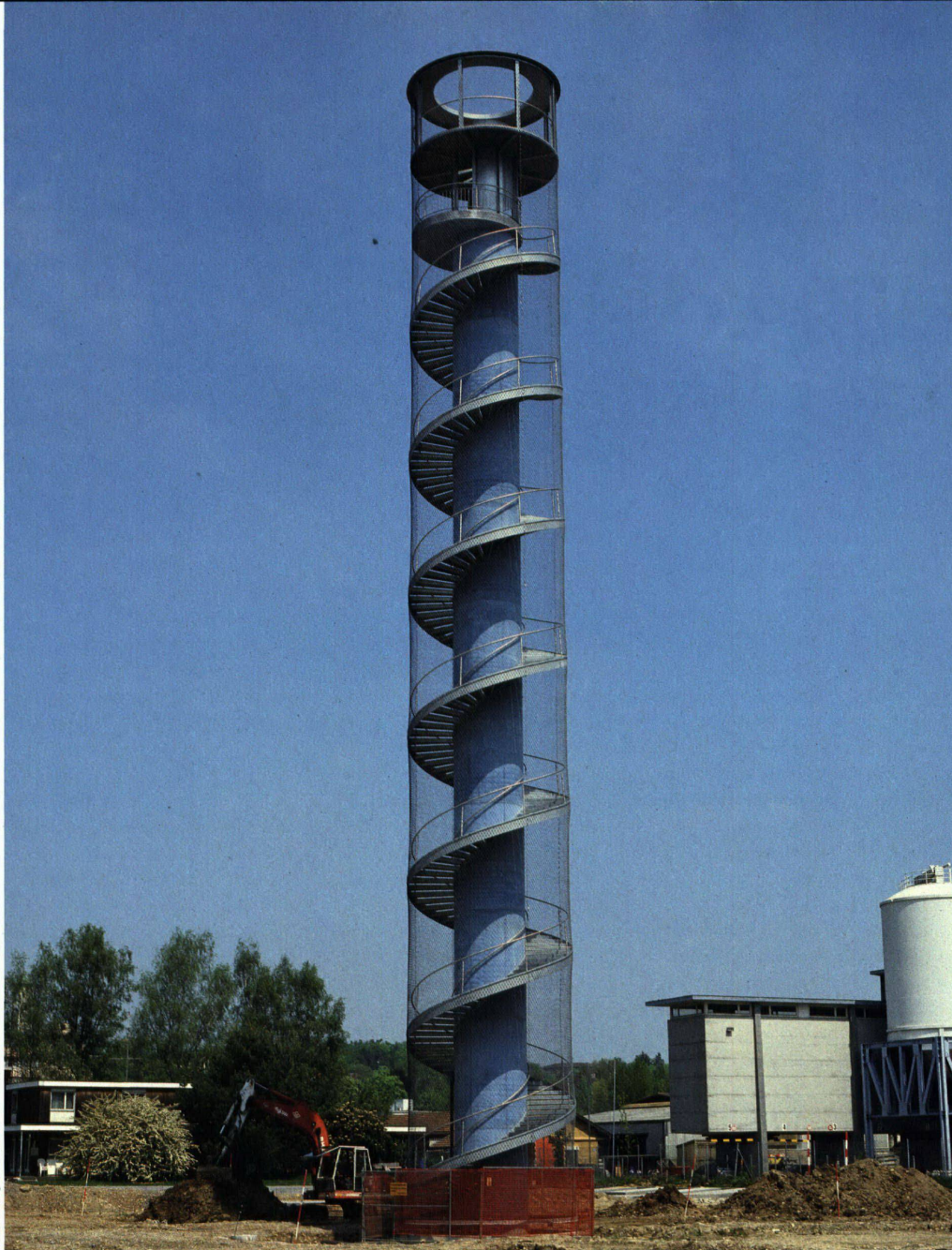
Ein Park ist kein Garten, er ist ein Gebäude. Hat man sich vom gängigen Naturbild gelöst, so kommt man rasch zur Einsicht: Ein Park ist eine Erfindung, eine Konstruktion, ein Produkt. Er entsteht nicht von selbst, man muss ihn bauen. Er ist ein Gebäude und dies mit allen widrigen Bedingungen, unsinnigen Einschränkungen, selbst gesetzten Widersprüchen. Zwei Gruppen von Baumaterialien stehen zur Verfügung: die des Hoch- und Tiefbaus und die der Biomasse. Beide werden gleich behandelt: Entsprechend ihren Eigenschaften, die man kennen muss. Aber Konstruktionsmaterial sind beide. Gebaut wurde eine vegetabile Hofrandbebauung mit einer Lichtung. Das ist aber nur die erste Ebene der Auseinandersetzung. Gebaut wurde auch ein roter Pavillon, ein hellblauer Brunnenbalken, ein 35 Meter hoher dunkelblauer Aussichtsturm. Diese Hochbauelemen-

te sind die «harten, unveränderlichen, ewigen» Elemente des Gebäudes. Dass der Turm in der ersten Etappe zu Stande kam, ist nur der Hartnäckigkeit der Planer zu verdanken. Er verortet den Park im Agglomerationsgewürfel, setzt einen weitreichenden Merkmalspunkt. Doch ist er von innen gedacht, eine Ausstülpung des Gebäudes. Man steigt von der Zone Erdboden durch die Zone Hochstämme zur Zone Blätterschicht in die Zone Weitblick. Der Bachtel winkt, die Flugzeuge steigen hinter dem nächsten Hügel auf, die Zürichseemulde lässt sich ahnen, ein Blick ins Gewöhnliche von ungewohntem Standpunkt aus ist ungewöhnlich. Ohne Turm wäre der Park wunderschön, mit Turm ist er in Oerlikon.

Ein Park ist nicht, er wird. Der jugendliche Grossvater hat recht, dieser Park ist erst ein Versprechen. Die Eschen der ersten Etappe wachsen dünn gegen den Himmel, die Stangen, die in der zweiten auf die Bäume warten, stehen dürr und schweigen. Im Gegensatz zu einem Haus ist das Gebäude Park nicht fertig, wenn es fertig ist. Die Fotografen geben sich Mühe und doch sind ihre Bilder leer. Man muss erst zwanzig, dreissig Jahre warten, bis die Bäume so hoch gewachsen sind, dass sie das erzeugen, was die Entwerfer wollten: ein Blätterdach. Erst dann wird dieser Park zum Aufenthalt für die Liebhaber des Halbschattens, zur Lustwiese des gefilterten Lichtes, zum Tummelplatz der Lichtkringel. Die dicht gesetzten Bäume werden nach oben treiben und später ausgelichtet eine Baumhalle bilden. Man spaziert zwischen den Stämmen unter einem grünen Schirm, man sitzt in der Lichtung auf dem Deck aus Douglasien, man liegt in der Wiese auf den Doppellehnstühlen, abends findet beim Pavillon ein 50. Geburtstag statt. Doch ist es nicht das fette, überdüngte Rasengrün, das hier regieren wird, sondern ein flirrendes Gemisch der mediterranen Farben, derjenigen von Aix-en-Provence. Der zeitgenössische Park ist ein Stück Stadt, nicht ein Ersatz für die Natur. **Benedikt Loderer**

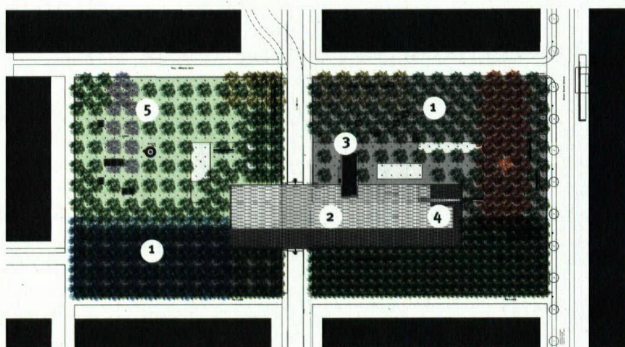
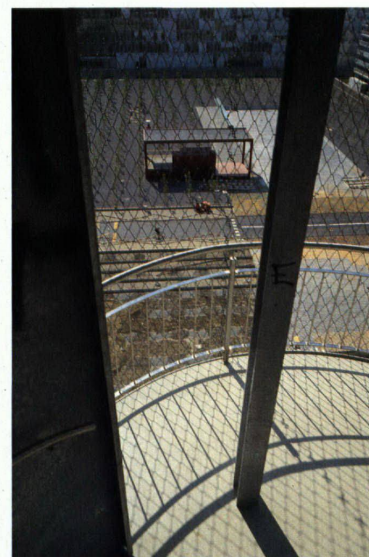


Der Turm ist eine Aussichtskanzel, die den Blick auf die sechstgrösste Stadt der Schweiz ermöglicht, die Glatttalstadt



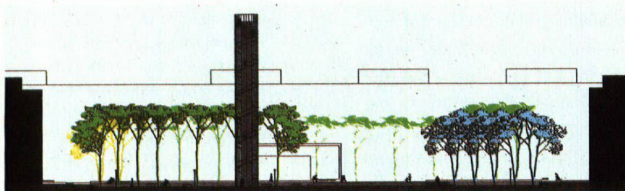
Bilder: Giorgio von Arb

Der Blick vom Turm auf den Pavillon. Noch ist die Lichtung eine Fläche, später wird sie ein Innenraum im Grünkörper sein



Grundriss des Oerliker Parks, Zielzustand aus der Vogelsicht

- 1 Die Baumhalle, die wie eine Blockrandbebauung das Quartiergeviert ausgrenzt. Die Hauptbäume sind gemeine Eschen (*fraxinus exelsior*), die ein liches Blätterdach bilden
- 2 In der Mitte des Grünkörpers der Hof, genauer die Lichtung. Sie verbindet die beiden Parkteile über die Quartierstrasse hinweg und ist ein Platz für Spiel und Geselligkeit
- 3 Der rote Betonpavillon ist ein Unterstand, eine Bühne, eine Spielfläche, ein Festort. Er enthält auch die Infrastruktur wie WC, technische Anlagen und Kochmöglichkeit
- 4 Der Brunnen beginnt in der Baumhalle und reicht bis in die Lichtung hinein, ein hellblauer Wasserbalken
- 5 Der Turm ist das weit wirkende Merkzeichen des Oerliker Parks. Wer ihn besteigt, dringt durch die Baumhalle hindurch in den Himmel und die Glatttallandschaft



Querschnitt durch den Park mit Ansicht des Turms und Darstellung der kommenden Blätterhalle

Oerliker Park

Birchstrasse, 8050 Zürich
 Bauherrschaft: Tiefbau- und Entsorgungsdepartement der Stadt Zürich
 Landschaftsarchitektur: Zulauf Seippel Schweingruber, Baden
 Architektur: Sabina Hubacher, Christoph Haerle, Zürich
 Studienauftrag: 1997
 Bauleitung Hochbauten: Pius Vollenweider, Zürich
 Bauleitung Park: Werner Kleber, Grün Stadt Zürich
 Bauingenieur: Klaus Schneider, Bachenbülach
 Anlagekosten BKP 1-9: CHF 6,5 Mio.
 Kosten (BKP 1-9/m²): CHF 330.-
 Parkfläche: 1,75 ha
 Aussichtsturm: Höhe 35,70 m
 Plattform auf 471,80 m ü.M.
 Stufen: 203
 Anzahl Bäume total: 938